(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung

Nr. 149 Freitag, den 28. Juni 1901

Ein Heirathsvermittler wider Willen.

Skizze von Hans Reis.

(Nachdruck verboten.)

Ein Uhr. Die Schule war zu Ende. Dem mächtigen Portal des Gymnasiums entströmte Deutschlands hoffnungsvolle Jugend. Bunt durcheinandergewürfelt kamen die verschiedenen Klassen. Den Schluß aber bildete heute die Tertia, deren Ordinarius, Oberlehrer Doktor Schmidt, als einer der Letzten die heiligen Hallen verließ.

Wie auf Verabredung hatten sich fast sämmtliche Schüler auf dem gegenüberliegenden Trottoir versammelt. Sie flüsterten zusammen, pufften einer den anderen in die Seite und grienten sich mit diabolischem Lachen an.

„Sieht man's denn auch deutlich?" erkundigte sich neugierig der etwas kurzsichtige Franz Lenze.

„Nanu, aber feste!" meinte der blonde Gieseke, Während Meier, der Dritte im Bunde, die Bemerkung bestätigte mit einem energischen:

„Ganz famos kann man's lesen! Einfach tadellos!"

Der ahnungslose Oberlehrer war unterdessen mit rascher Gangart um die Ecke gebogen. Er durchschritt hastig mehrere Querstraßen, um dann in der Potsdamer Straße eine Buchhandlung zu betreten.

„Dieser Brockhaus ist antiquarisch abzugeben, nicht wahr?" fragte er die elegante Verkäuferin.

„Gewiß, natürlich," antwortete sie diensteifrig, nachdem sie ihm das geforderte Reklam-Bändchen verabfolgt hatte. „Wenn der Herr Oberlehrer Bedarf haben, so kann ich nur rathen. Das Lexikon ist erst zwei Jahre alt und ganz vorzüglich erhalten."

„Herr Oberlehrer" hatte sie gesagt! Doktor Schmidt starrte das sehr unternehmend aussehende, blonde Fräulein mit dem mächtigen Haaraufbau und dem etwas malitiösen Lächeln einigermaßen verblüfft an. Merkwürdig! Was diese Berlinerinnen für ein Gedächtniß haben, es ist fabelhaft! Er wußte ganz genau, daß er die Buchhandlung erst ein einziges Mal betreten hatte, um sich einige Bücher schicken zu lassen, und zwar war das mehr als ein Jahr her. Trotzdem mußte sich das Mädchen seinen Titel genau gemerkt haben."

Das blonde Fräulein hatte indeß seine Verblüfftheit benutzt und ihm die Vortheile eines Lexikons in so lebhaften Farben geschildert, als sei er mindestens auf dem Mond groß geworden und mit den Sitten und Gebräuchen moderner Kultur gänzlich unbekannt.

„Also ich nehme mit Bestimmtheit an, daß sich der Herr Doktor die günstige Gelegenheit nicht entgehen lassen werden, sondern das Lexikon kaufen," schloß sie jetzt energisch ihre längere Rede. „Die Adresse weiß ich ja „Oberlehrer Doktor Schmidt. Darf ich noch um Straße und Hausnummer bitten."

Der überrumpelte Doktor, der sich von seiner Verblüfftheit noch immer nicht ganz erholt hatte, nannte ihr beides. Nur wagte er noch den schüchternen Einwand, daß er nicht gleich zahlen könne, da er nicht das nöthige Geld bei sich habe.

„O bitte, bitte, thut durchaus nichts," beeilte sich die Blonde, ihn zu versichern. „Das heißt, da der Herr Oberlehrer unverheirathet sind, so darf ich wohl bitten, Ihrer Wirthin freundlichst das Geld auszuhändigen, damit der Bote nicht umsonst geht."

„Da ich unverhei . . . ." Dem Doktor blieb vor Staunen buchstäblich das Wort im Halse stecken. „Ja, aber woher in aller Welt wissen Sie denn das, mein Fräulein?"

„Woher ich das weiß? O — — —" Das Fräulein lächelte noch bedeutend malitiöser und meinte dann: „Das habe ich dem Herrn Oberlehrer gleich angesehen."

„Donnerwetter!" entfuhr es ihm unwillkürlich im Ton der Hochachtung. Einen Blick hatte das Mädchen — einfach großartig! Freilich — so etwas war auch nur möglich bei einer Jüngerin von Spree-Athen.

Als der Doktor das Geschäft verlassen hatte, sah er im Geiste immer noch das halb mokante, halb mitleidige Lächeln der blonden Schönheit vor sich. Er hatte dabei das unangenehme Gefühl, als ob ihn dieses Lächeln überallhin verfolge. Und wahrhaftig! Als er sich jetzt umsah, belehrte ihn ein Blick, daß sein Gefühl richtig gewesen war; denn die Blonde stand mit übereinander geschlagenen Armen in der Ladenthür, sah ihm nach und jetzt lächelte sie nicht nur, nein, sie lachte sogar allem Anschein nach über ihn.

In seinem Innern fühlte er einen heftigen Zorn gegen die impertinente Person aufsteigen. Er beeilte sich mit langen Schritten aus dem Bereich ihrer Blicke zu entkommen. Was in aller Welt hatte das Mädchen über ihn zu lachen? Er war doch wahrhaftig keine lächerliche Persönlichkeit!

Sein hastiges Vorwärtsstürmen hinderte ihn, zu bemerken, daß jedes Mal, wenn er an einer Gruppe Menschen vorbeigeeilt war, ein lustiges Kichern und Lachen oder auch einzelne halblaute Ausrufe ertönten.

Erst am Potsdamerplatz verlangsamte er seinen Dauerlauf und blieb stehen, unschlüssig, ob er die Pferdebahn benutzen oder bei dem herrlichen Wetter zu Fuß weiter gehen solle.

„Na, wie ist's? Kofen der Herr Oberlehrer mir nich' 'nen paar Apfelsinen ab?" hörte er da hinter seinem Rücken eine breite fettige Stimme fragen. Sich umdrehend, sah er gerade in das gutmüthig grinsende Antlitz einer alten Frau, die Apfelsinen feil hielt.

Unwillkürlich war er näher getreten, um die Alte mit prüfenden Blicken zu betrachten. Nein, bei Gott, er kannte sie nicht! Und doch hatte er ganz deutlich gehört, daß auch sie ihn „Herr Oberlehrer" titulirt hatte.

Die Händlerin ließ sich indessen durch sein permanentes Anstarren nicht aus der Fassung bringen, sondern fuhr geschwätzig fort:

„Na nu suchen sie sich man aus. Hier haben Sie Messina und da Blutorangen. Alles hochfeine Waare! Prima Qualität! Jck wette, so wat haben der Herr Doktor Schmidt noch jar nicht jejessen."

Er fuhr zurück, als habe er einen Schlag erhalten.

„Wie sagten Sie? Doktor Schmidt? Ja, gute Frau, kennen Sie mich denn?"

„Na, und ob," grinste die Alte. „Wat 'nen richtiger Schmidt is, der wird doch wohl noch seinesgleichen kennen. Da, seh'n Se, wir sind ja Namensvettern."

Sein Blick folgte der Richtung, die ihm ihr breiter, kurzer Daumen angab.

Aha! Allerdings, da stand: „Auguste Schmidt. Obst- und Südfrüchte-Handlung." Das heißt, weshalb sie aus dieser unumstößlichen Thatsache folgerte, daß er nothgedrungen auch „Schmidt" heißen müsse, das war dem armen Doktor trotz alles Grübelns doch nicht recht klar.

Die Alte hatte unterdessen die günstige Gelegenheit benutzt. Unentwegt zählte sie ihre Apfelsinen in eine Tüte. 1, 2, 3, 4, 5, 6 u. s. w. Erst als sie bei 15 angelangt war, hinderte er sie mit einem entsetzten:

„Aber, um Gotteswillen, liebe Frau, halten Sie ein. Es ist ja genug — übergenug sogar. Sie denken wohl, ich habe ein Dutzend Jöhren zu Hause?"

„J, wo werd' ick denn sowat denken! Jck weeß ja doch, daß der Herr Oberlehrer noch zu haben sind."

„Wie? Das wissen Sie? Das wissen Sie auch," stammelte er und sah schier entsetzt in das rothe, verwitterte Antlitz seiner Namensschwester.

„Na, natürlich! Dat hab' ick jleich uf den ersten Blick jeseh'n."

„Auf den ersten Blick gesehen? So — so —" wiederholte er tonlos. Dann sah er wie wild um sich. Mein Gott, war er am Ende plötzlich verrückt geworden?! Aber nein. Das war doch der Potsdamer Platz. Hier lag Josty, dort das Palasthotel. Alles stimmte. Und dennoch. . . . .

Unaufhörlich hörte er hinter seinem Rücken ein Wispern, Flüstern, Kichern. Und wenn er sich umdrehte, so sah er auf den Gesichtern aller Umstehenden stets das ominöse, mokante Lächeln, das ihn nachgerade in eine gelinde Wuth versetzte.

Gottlob, da kam seine Pferdebahn! Er drückte die riesige Apfelsinentüte wie einen kostbaren Schatz an die Brust und schwang sich auf den hinteren Perron.

„Im Wagen ist wohl nicht mehr Platz?" fragte er den höflich zur Seite tretenden Kondukteur.

„O ja, da rechts hinten. Neben das junge Fräulein, da setzen Sie sich man hin — Herr Oberlehrer."

Bautz! Da lag die schöne Apfelsinentüte. Und Auguste Schmidts hochfeine Waare, prima Qualität, kollerte rechts und links vom Perron herunter.

„Hei, war das ein Vergnügen für die Straßenjugend! Mit der bei solchen Gelegenheit stets entwickelten Energie stürzte sich jung Berlin auf den kostbaren Raub und balgte und schimpfte sich nach Herzenslust.

Der arme Doktor aber saß ganz niedergeschmettert in seiner Ecke. Er wagte keinen Blick in die Gesichter der Umsitzenden zu werfen. Ja, nicht einmal das reizende, junge Mädchen, neben dem er saß, erfreute sich seiner Beachtung. Mit desto wohlwollenderen Blicken aber betrachtete sie ihn. Er dauerte sie. Was für treue, braune Augen er hatte! Sollte sie es ihm sagen?

„Lennéstraße!" störte sie der Kondukteur in ihren Reflexionen.

An der Haltestelle standen zwei blaumützige Studenten, die sie freundlich grüßten.

„Tag, Cousinchen," rief ihr der eine fröhlich zu. „Schönen Dank für die Einladung zu morgen Mittag!"

„Wir kommen natürlich mit dem größten Vergnügen!" sagte der Zweite mit entsprechender Handbewegung. Und mit übermüthigen Lachen fügte er hinzu:

„Was Teufel, Kläre, mit wem fährst Du denn da? Bei Gott, das ist ja der Oberlehrer Doktor Schmidt! Und immer noch unverheirathet! Wer hätte das gedacht!"

„Der Doktor fuhr herum, wie von der Tarantel gestochen. Kannte er die jungen Leute? Nein, zwei wildfremde Gesichter sahen lachend der Pferdebahn nach.

Ja, jetzt stand's fest, er war verrückt geworden! Ueberall hin verfolgten ihn Gespenster. Ueberall hörte er das Gelächte der Hölle.

Klärchen Lenze seine niedliche Nachbarin, warf indeß verschiedene schüchterne Seitenblicke in sein finsteres Gesicht. Sie kämpfte sichtlich mit einem Entschluß.

„Ich muß für die Unart meiner Vettern um Entschuldigung bitten," begann sie leise, ohne daß der Angeredete die geringste Notiz davon nahm.

„Wollen Sie mich einen Moment anhören, Herr — Oberlehrer," fing sie daher noch einmal etwas lauter an.

Diesmal hatte sie den gewünschten Erfolg. Er zuckte zusammen. Ein schmerzlich vorwurfsvoller Blick traf sie, der in's Klassische übersetzt etwa lautete: „Auch Du, Brutus?"

Sie erröthete unter seinem Blick, fuhr aber tapfer fort;

„Ich steige am Brandenburger Thor aus. Darf ich Sie bitten, mich eine kurze Strecke durch den Thiergarten zu begleiten? Weshalb — erkläre ich Ihnen später."

Der Doktor verbeugte sich mit zustimmender Höflichkeit. Reden konnte er nicht. Ihm war die Kehle wie zugeschnürt. Eigenthümlich! Dies so vornehm aussehende, junge Mädchen forderte ihn sans façon zu einem Gang durch den Thiergarten auf. Ein merkwürdiger Tag!

„Brandenburger Thor!"

Klärchen und der Doktor verließen zusammen den Wagen. In einer der menschenleeren Seitenalleen des Thiergartens blieb das junge Mädchen stehen.

„So — jetzt einen Moment Geduld. Jetzt werde ich Ihnen das Räthsel lösen."

Sie nahm ein kleines Scheerchen vom Anhänger ihres Gürtels. Mit anerkennenswerther Energie trennte und schnitt sie dann an einem Etwas, das, wie es schien, ziemlich fest mit dem Ueberzieher des Doktors verbunden war.

„Aha — endlich! So, sehen Sie, diese Offerte haben Sie Aermster mit sich herumgetragen."

Sie überreichte ihm einen mäßig großen Zettel, auf dem von kindlicher Hand geschrieben mit empörender Deutlichkeit stand: „Achtung! Oberlehrer Dr. Schmidt. Noch zu haben!!"

„Donnerwetter! Das haben die infamen Tertianer gethan!"

„Ihre Schüler? Ja, das glaube ich auch."

„Und dabei bin ich so nachsichtig zu den Schlingels. Fast Alles lasse ich ihnen durchgehen."

„O, das ist aber nicht das Richtige! Gewiß nicht," unterbrach sie ihn lebhaft. Und mit lieblichem Erröthen fügte sie hinzu: „Ich bin nämlich auch Lehrerin, und meine Schülerinnen haben alle großen Respekt vor mir."

In der Folge entwickelte sie ihm nun ihre pädagogischen Ideen. Er mußte ihr fest versprechen, seine Tertia in Zukunft nur noch nach ihrem Rezept zu behandeln. Vom leidigen Schulthema kam man dann auch auf andere Themata. Immer aber fand es sich, daß ihre Ansichten merkwürdig übereinstimmten. Als man sich trennte, da hatte der glückliche Doktor bereits die Erlaubniß erhalten, Klärchens Eltern seine Aufwartung zu machen. — — —

Nach einigen Wochen benutzte unser Pärchen wieder dieselbe Pferdebahn. Diesmal aber waren sie nicht stumm, sondern unterhielten sich lebhaft.

„Sind das Deine Schüler?" fragte Klärchen, als an einer Haltestelle drei männliche Backfischchen den Doktor ehrfurchtsvoll grüßten.

„Ja, Herzchen. Und einer derselben ist, wenn mich gewisse Anzeichen nicht trügen, sogar — unser Heirathsvermittler!"

Handelskammersitzung vom 22. Juni.

(Schluß.)

Die früher hier für die Königliche Ansiedlungskommission bestehende Agentur war, nachdem man im Vorjahre die An- und Verkäufe der Ansiedlungskommission der Central-Darlehnskasse für Deutschland, Filiale Posen übertragen hatte, aufgehoben worden. Die Handelskammer hat darauf wiederholt die Wiederherstellung dieser Agentur angestrebt, und diese Bemühungen sind von Erfolg gewesen, denn unter dem 12. Juni theilte die Central-Darlehnskasse mit, daß sie in Thorn eine Agentur eingerichtet habe, die namentlich auch für das Futtermittelgeschäft mit der Königlichen Ansiedelungs-Kommission in Thätigkeit treten solle. Gleichzeitig führte sie aus, daß sie besonderen Werth darauf legen müsse, über die Feststellung des gesammten Gewichtes der eingehenden Futtermittel ein amtlich beglaubigtes und daher zur Unterlage für die Oberrechnungskammer geeignetes Wiegeattest zu erhalten, vielleicht durch Vereidigung einiger zuverlässiger Personen durch die Handelskammer. Daraufhin hatte die Kammer die hiesigen Getreide- und Futtermittelhändler zu einer Besprechung eingeladen, wobei auch von anderer Seite das Bedürfniß nach Anstellung vereidigter Wäger festgestellt wurde. Es wurde vorgeschlagen, die Führer der Arbeiterkolonnen, die die Umsackung besorgen, zu vereidigen, wogegen jedoch geltend gemacht wurde, daß die zu vereidigenden Wäger selbstständige Gewerbetreibende sein müssen und es fraglich erscheine, ob die Führer der Arbeiterkolonnen diesen Charakter besäßen. Hierüber soll zunächst die Entscheidung des Handelsministers eingeholt werden.

Herr E. Dietrich referierte über die Sitzung des Bezirkseisenbahnraths in Danzig vom 19. Juni, worin u. A. der von ihm eingebrachte Antrag, auf der Strecke Bentschen — Kottbus — Leipzig — Halle ein Schnellzugpaar einzulegen mit Anschluß an Schnellzüge der Strecken Insterburg — Thorn — Posen — Berlin und Leipzig — Halle — Eisenach — Frankfurt, angenommen worden ist. — Von einem Mitgliede war beantragt worden, für die Mitwirkung der Handelskammern bei der Zusammensetzung der Einkommensteuer — Veranlagungs- — und Berufungs-Kommissionen einzutreten. Nach Meinung des Antragstellers ist der Handels- und Gewerbestand namentlich hier im Osten nicht in einem seiner steuerlichen Leistung entsprechenden Maße in diesen Kommissionen vertreten. Die Kammer war der Ansicht, daß die in den §§ 34 und 41 des Einkommensteuergesetzes enthaltenen Bestimmungen, wonach die Mitglieder der betreffenden Kommissionen unter möglichster Berücksichtigung der verschiedenen Arten des Einkommens gewählt werden sollen, eine hinreichende Gewähr für richtige Zusammensetzung der betreffenden Kommissionen enthalten müßten, und daß man daher nur auf Grund sehr umfassenden Materials, das die Beobachtung des Antragstellers bestätigt würde, vorgehen könne. Der Antrag wird hierauf zurückgezogen jedoch mit dem Vorbehalt, ihn nach Sammlung weiteren Materials von neuem einzubringen. — Die Landwirthschaftskammer in Danzig beabsichtigt in Thorn eine Versuchsstation einzurichten, um namentlich die russischen Futtermittel schneller untersuchen zu können, als dies jetzt durch die Versuchsstation in Danzig geschehen kann. Da die Landwirthschaftskammer annahm, daß die Einrichtung einer solchen Versuchsstation in Thorn auch im Interesse des hiesigen Futtermittelhandels liege, so fragte sie an, ob die Handelskammer bereit wäre einen jährlichen Zuschuß zu leisten. Da jedoch auf die Anfrage der Handelskammer, welche Kosten die Versuchsstation verursachen würde und welchen Beitrag man erwarte, am 20. die Mittheilung einging, daß man hierüber noch keine Auskunft geben könne, so beschloß die Kammer, diese Angelegenheit bis zur nächsten Sitzung zu vertagen. — Nach § 246 des B. G. B. beträgt der gesetzliche Zinsfuß, abgesehen von beiderseitigen Handelsgeschäften, 4%. Herr W. Schultze aus Culm hatte den Antrag eingebracht, die Kammer möge für eine Erhöhung des gesetzlichen Zinsfußes eintreten in Anbetracht des hohen Bankdiskont der letzten Jahre. Der Kaufmann müsse den hohen Zins bezahlen, könne seinen Kunden aber nur 4% anrechnen. Zwar könne er besondere Abmachungen treffen, doch würde man z. B. in die Faktura eine Bestimmung aufnehmen, wonach nach Ablauf des handelsüblichen Zieles ein bestimmter Zins zu entrichten sei, so würden die Kunden dies leicht als Bewilligung eines weiteren Kredites ansehen. Die Kammer war der Meinung, daß der hohe Bankdiskont der letzten Jahre nur eine vorübergehende Erscheinung sein werde, weshalb der Satz von 4% als angemessen erscheine.

Von einem Rundschreiben des Staatssekretärs des Reichs-Postamts, nach dem die Postverwaltung in Bezug auf Erleichterung des Briefverkehrs folgende Wünsche an das Publikum hat: Verminderung der Zahl der Briefformate und namentlich Beseitigung der ganz kleinen Formate, möglichallgemeine Verwendung von Umschlägen in Quartformat für Geschäftsbriefe, Vordruck von Markenfeldern auf den Umschlägen, Beschränkung des Firmenaufdrucks auf die obere linke Ecke oder die linke Seite des Umschlages, Vordruck eines starken Strichs für den Bestimmungsort unten rechts, wurde Kenntniß genommen.

Herr R. Bauer in Briesen hatte gebeten, bei der Eisenbahndirektion zu Danzig folgende Wünsche der Briesener Verkehrsinteressen zu unterstützen:

1) Anschluß der Briesener Güterabfertigungsstelle an das allgemeine Fernsprechnetz,
2) Anlage gedeckter Viehbuchten auf dem Briesener Güterbahnhofe und
3) Halten des D-Zuges Eydtkuhnen-Insterburg-Posen-Berlin in Briesen.

Die Anträge 2 und 3 sind von der Kammer bereits einmal gestellt worden, worauf das Halten des D-Zuges abgelehnt, die Einrichtung verdeckter Viehbuchten aber in baldige Aussicht gestellt wurde. Die Kammer wird dem Wunsche des Antragstellers entsprechen und die drei Anträge bei der Danziger Eisenbahndirektion unterstützen. — Anfang April hatte sich die Eisenbahndirektion Bromberg bereit erklärt, die Ueberführungsgebühr nach der Uferbahn von 2,75 Mark auf 2 Mark zu ermäßigen unter der Bedingung, daß die Stadt Thorn keine Erhöhung der jetzt 1 Mark betragenden Rangiergebühren vornehme, gleichzeitig trat sie mit der Stadt in Unterhandlung wegen der Stationirung eines Abfertigungsbeamten auf der Uferbahn. Die Anstellung eines solchen Beamten hatte die Handelskammer gewünscht, falls sich die Eisenbahnverwaltung nicht dazu verstehen würde, die Uferbahn als Station in den allgemeinen Gütertarif aufzunehmen. Die Eisenbahndirektion verlangte nun, daß die Stadt an der Uferbahn einen Dienstraum unentgeltlich zur Verfügung stellte und außerdem zum Gehalte des anzustellenden Beamten einen jährlichen Zuschuß von 1200 Mark leistete. Hierzu erklärte sich die Stadt unter der Bedingung bereit, daß die auf 2 Mark herabgesetzte Ueberführungsgebühr noch um einen weiten Betrag von 30—50 Pfg. herabgesetzt und dieser Betrag zur Deckung der durch die Abfertigungsstelle erwachsenden Kosten erhoben würde. Eine weitere Herabsetzung der Ueberführungsgebühr wurde aber von der Direktion abgelehnt, und infolgedessen fragte der Magistrat bei der Handelskammer an, ob sie eine andere Art der Aufbringung der entstehenden Kosten der Abfertigungsstelle in Vorschlag bringen könne. Die Kammer war der Meinung, daß es Sache der Eisenbahnverwaltung sei, einen Beamten an der Uferbahn anzustellen und hierfür die Kosten zu tragen, denn die Uferbahn sei kein Privatanschlußgleis, sondern diene dem öffentlichen Verkehr und trage auch zur Belebung des Eisenbahnverkehrs bei, da sie Güter von der Wasserstraße dem Schienenweg zuführen. Die Eisenbahndirektion habe es mit Rücksicht auf den baulichen Zustand und die besonderen Betriebsverhältnisse der Uferbahn abgelehnt, sie als Station in den allgemeinen Gütertarif aufzunehmen, aber nicht mit Rücksicht auf ihre Verkehrsfunktion. Für eine Station der Uferbahn hätte die Eisenbahn selbst alle Kosten, die die Anstellung von Beamten mit sich bringen würde, tragen müssen, und es sei daher nur recht und billig, daß sie, da die Umwandlung der Uferbahn in eine Station zur Zeit nicht durchführbar sei, wenigsten die Kosten für die Anstellung des einen Beamten, der zur Sicherheit des Verkehrs durchaus nothwendig sei, selbst trage. Dem Magistrat soll in diesem Sinne geantwortet werden.

Zum Schluß berichtete der Sekretär über die Verhandlungen an der Handelskammer seit der letzten Sitzung.

Vermischtes.

An dem neuen Berliner Bismarck-Denkmal hat eine Stammtisch-Gesellschaft aus Zwickau (Sachsen) einen Kranz niederlegen lassen, dessen Schleife folgende Inschrift trägt: „Dem großen Kanzler des großen Kaisers." Die Widmung der Schleife des kaiserlichen Kranzes lautete bekanntlich: „Des großen Kaisers großer Diener." — Wie mitgetheilt, ist das neue Denkmal das 72. Monument in Berlin. Merkwürdig ist nun, daß man gerade die Zahl 72 erhält, wenn man von dem Namen „Bismarck" die Zahleawerthe der Buchstaben der Reihenfolge nach, die sie im Alphabet haben, addirt: B i s m a r c k

2 9 18 12 1 17 3 10 = 72.

Bei Artillerie-Schießübungen auf der englischen Insel Wight explodirte ein Geschütz. Ein Hauptmann und ein Artillerist wurden getödtet, sieben andere trugen Verletzungen davon.

Die amtliche Untersuchung über den Eisenbahnunfall in Ludwigshafen in Bayern, wo ein Zug die Bahnhofsmauer durchbrach und die Lokomotive ins Wasser fiel, ergab, daß das Personal der Reichseisenbahn größtentheils streckenunkundig war (!), und daß Lokomotivführer und Zugführer die Bremsen, die tadellos funktionirten, zu spät gezogen haben.

Eine Feuersbrunst suchte die südrussische Stadt Jekaterinoslaw heim. Viele Wohnhäuser und sieben Sägemühlen sind ein Raub der Flammen geworden.

Ein Riesenhaifisch, der ein Gewicht von 380 Pfd. hat und über 3 Meter lang war, ist von der Besatzung eines Fischdampfers in der Nordsee gefangen und in Hamburg an den Markt gebracht worden. Als der Fisch ausgenommen wurde, fand man in seinem Magen außer 30 Pfd. Schellfisch und anderem Seegethier auch einen — alten Stiefel.

Ueber das Bummeln in Deutsch-Ostafrika klagt Missionar Ostwald aus Tanga. Jetzt in der Zeit der Reihe der Mangofrüchte, und der großen Hitze ist es ja auch zu bequem und verlockend, sich in den kühlen Schatten eines Mangobaumes zu lagern und sich von den vielen Früchten zu nähren, die Gott selber gepflegt hat und hat reif werden lassen, und die man noch nicht einmal zu pflücken braucht, da sie einem selber in den Mund fallen. Jetzt hat man sogar einen religiösen Grund für das Bummeln, den Ramathan-Fastenmonat der Mohammedaner. Aengstlich hütet man sich, am Tage Speise oder Trank zu sich zu nehmen; sobald die Uhr aber 6 geschlagen hat und der Tag zu Ende ist, stürzt sich alles über das Essen her und verzehrt die Nacht hindurch in dem einen Monat mehr, als in den übrigen 11 Monaten zusammen.

Zur Dienstbotenfrage theilt man folgende, angeblich wahre Begebenheit mit: Ein Dienstmädchen, welches bei der Mutter in Usedom wohnte, vermiethete sich unter Annahme des Miethsthalers nach Swinemünde. Kurz vor dem Termin des Dienstantritts schreibt das Mädchen an die Herrschaft, ob es nicht angängig sei, daß es 8 Tage später den Dienst antrete, da der Bräutigam zu Besuch gekommen sei. Dieser Urlaub zum Anknüpfen zarter Bande wird der Anna anstandslos bewilligt, in der Hoffnung, daß dann aber bestimmt die holde Maid erscheinen werde. Eine in diesen Tagen nun aus Berlin bei der Dienstherrschaft eingegangene Ansichtspostkarte sollte die letztere eines anderen belehren, denn das Mädchen schrieb „Geehrte Frau .... Ich glaube sicher, daß Sie schon auf Ihr Dienstmädchen gewartet haben, thut mir aber leid, sie kommt nicht. Augenblicklich befinden wir uns in Berlin, wohin die Reise weiter geht, werden Sie später schriftlich erfahren. In voller Hochachtung." (Namen des Liebhabers und der famosen Anna.) Die Herrschaft dürfte also von ihrer liebesdurstigen und reiselustigen Dienstmagd bald weitere Ansichtskarten erhalten.

Ueber die Pest und Rattenplage in Kapstadt liest man in Berichten Londoner Blätter: In der Zeit, während welcher die Pest Südafrika heimsucht, hat der Tod daselbst eine reiche Ernte gehalten. Die Todesziffer ist unter den von der Krankheit Befallenen bis auf 46 Prozent gestiegen. Das Schlimmste ist, daß die Ratten die Krankheit so haben verbreiten können. Kapstadt ist jedenfalls die rattenreichste Stadt der Welt. Es sei kaum ein Haus in der Stadt, das vollkommen frei von Ratten sei. Sogar in den Hospitälern habe man Ratten gefunden. Man habe bei der kolossalen Menge geholfen. Katzen und Hunde, die man zur Rattenjagd gebraucht, seien ebenfalls bald an der Pest verendet.

Ueber Nachwirkungen des Militärbefreiungs-Prozesses wird aus Elberfeld gemeldet: Die Strafkammer verurtheilte den 62jährigen Schmied Mühlhoff aus Kronenberg, weil er seinen Sohn dem inzwischen verstorbenen Strucksberg zugeführt und dessen Befreiung vom Militärdienst begünstigt haben sollte, zu 2 Monaten Gefängniß. Der Agent Jansen-Apladen und Dr. Schultz-Köln, gegen die ein neues Militärbefreiungsverfahren schwebte, erhielten die Mittheilung, daß das Verfahren gegen sie eingestellt sei. Beide wurden vor Monaten auf die Aussage eines Polizeispitzels hin verhaftet und sieben Wochen lang in Haft behalten.

Eine sehr merkwürdige Straße giebt es in Paris. Sie führt von der Rue Beauregrad nach der Rue de Cléry, hat keine Häuser, keine Thüre oder Fenster und trägt keine Nummern, ihre Länge beträgt 5¾ m. Diese unwahrscheinliche Straße besteht nur aus einer Treppe von 14 Stufen und hat vier blaue Schilder, von denen das eine „Rue des Degres", die drei anderen „Rue des Dégrés" als Aufschrift tragen. — Es darf vielleicht als Zeichen des Schwindens des Deutschenhasses bei der französischen Bevölkerung angesehen werden, daß zum ersten Male eine Klubgesellschaft von 71 Pariser Bürgern, von denen ein Theil wohl 1870 gegen Deutschland gefochten haben mag, kürzlich das Nationaldenkmal auf dem Niederwald besichtigte. Die Franzosen ließen sich auch ein recht deutsches Gericht gut munden: Sauerkraut, Kartoffelbrei und Frankfurter Würstchen.

Das naschende London. Bis vor kurzer Zeit gab es in London keine Konditoreien in dem Stil, in dem wir sie kennen. Theeräume ersetzten ihre Stelle. Die in der Citye, am Strand und im Mittelpunkt der Stadt bieten nicht viel Verlockendes. Sie dienen meistens als Frühstücksstuben, zum Einnehmen des Lunchs für Damen und Herren um die Mittagszeit. Anders die im Westen. „Thee Cabin" ist ein beliebtes Theehaus in Piccadelly, namentlich von eleganten Damen besucht. Bei Musik und Thee, bei Kuchen und Eis erholen sie sich von ihren Wanderungen durch die großen Geschäfte. An der Ecke von der Bond- und Oxfordstreet besteht ein Theehaus, das wohl das schönste Unternehmen dieser Art ist. Es heißt: „Ladies' Association", weil es von einer Gesellschaft von Frauen gegründet ist und auch von ihnen bewirthschaftet wird. Es besteht aus einem großen Raum, der durch seine Einrichtung den Charakter eines Salons (drawing-rooms) und Eßzimmers erhalten hat. Die Wände sind bis zur halben Höhe mit weißem Holz bekleidet und haben einen breiten fraisefarben gestrichenen Fries. Den Boden bedeckt vollständig ein weicher hellrother Teppich, dessen Muster fraisefarbene Schleifen bildet. Der Salon hat eine Einrichtung aus Sesseln und Ecksofas in gelblichem Creton, mit großen, rothen Rosenbouquets. Eigenartige weiße Bänke in Form von Truhen mit Lehnen bieten andere Sitzgelegenheiten. Elektrische Beleuchtungsgegenstände mit fraisefarbenen seidenen Schirmen hängen von der Decke hernieder. Ofenschirme aus hellrother gezogener Seide und weißem Holzrahmen harmonieren mit den kleinen Schreibtischen, die in der Ecke stehen. Auf den Tischen sind neben den kostbaren Theeservicen aus Meißner Porzellan auf getriebenen Kupferbrettern herrliche Vasen mit duftenden Blumen aufgestellt. Das Eßzimmer hat bequeme Rohrstühle und dunkle Tische. Um 4 Uhr nachmittags beginnt das Konzert in den dicht besetzten Räumen. Herren und Damen finden sich ein. Man fühlt sich wie in Klubräumen und bezahlt gern bei diesem Komfort 1,50 Mark für Thee mit Gebäck oder Erdbeeren mit Cream (dicke und geschlagene Sahne). Die meiste Anziehungskraft dürften jedoch für manchen die Kellnerinnen besitzen. Man hält sie für vornehme Damen, mit wahrem Raffinement und wunderschöner Erscheinung, Blondine und Brünette sind dazu auserseh en worden. Die schlanken Mädchen von hohem Wuchs bewegen sich mit entzückender Grazie. Und wie sind sie gekleidet! Ihre Toilette besteht aus einem weißseidenen, mit Frisuren besetzten, lang schleppenden Rock und einer weißen Batistbluse. Der tiefe Sattel ist im Rücken und vorn in Querfalten gelegt, wie die Aermel, die mit einer seidenen festgeschlossenen Manschette abschließen. Den Rock bedeckt ringsherum ein feines weißes, mit Säumen gemustertes Batist-Ueberkleid, das die Stelle einer Schürze einnimmt. Hinten fällt bis zur Schleppe eine breite, weiße seidene Schärpe mit kleiner Schleife in der Taille herab. Den Anzug vervollständigen weiße Schuhe, eine venezianische Kette und ein Rosenbouquet auf der Brust. Die Brünetten tragen gelbe, die Blondinen rothe Rosen. In solcher Umgebung schmecken die englischen Törtchen noch einmal so gut, und man verzeiht auch hier das den Engländerinnen sozusagen angeborene Flirten eher als anderwärts.

Für die Redaction verantwortlich Karl Frank in Thorn

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Danzig, den 26. Juni 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 766 Gr. 171

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr Normalgewicht
inländ. grobkörnig 708—738 Gr. 131 Mk.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch 135 M.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 131 Mk.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 3,50—375 Mk.
Roggen- 4,35—4,40 Mk.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer

Bromberg, 26. Juni 1901.

Weizen 169—173 M., abfall. blausp. Qualität unter Notiz.

Roggen, gesunde Qualität 135—142 Mk.

Gerste nach Qualität 130—140 Mk.

Futtererbsen 150 Mk.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende Polizei-Verordnung, betreffend das Fahren auf öffentlichen und mehr als 2 Interessenten offen stehenden Wegen.

Auf Grund der §§ 6 und 12 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 in Verbindung mit den §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Mai 1883 wird mit Zustimmung des Bezirks-Ausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Marienwerder verordnet was folgt:

§ 1. **Der Führer eines Fuhrwerks muß während der Fahrt auf öffentlichen oder mehr als 2 Interessenten zur Benutzung offen stehenden Wegen bei Annäherung am Eisenbahngeleise oder bei Ueberschreitung derselben stets entweder auf dem Fuhrwerk, die Fahrleine in der Hand, oder auf einem der Zugthiere oder in ihrer unmittelbaren Nähe bleiben und das Gespann fortwährend unter Aufsicht halten.**

§ 2. Führer, die diesen Bestimmungen zuwiderhandeln, insbesondere auch schlafende und angetrunkene Führer werden, sofern nicht nach den bestehenden Strafgesetzen eine härtere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 15 Mark bestraft.

§ 3. Diese Polizei-Verordnung tritt am 1. Juni 1901 in Kraft.

Marienwerder, den 13. Mai 1901.

Der Regierungs-Präsident.

wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 14. Juni 1901.

Die Polizei-Verwaltung.

Die v. Herrn Major Bossert innegehabte

Wohnung

Friedrichstr. 8, III. Etage, best. aus 6 Zimmern 2c. nebst Pferdestall ist von sofort oder 1. Oktober zu vermiethen.

Näheres beim Portier.

Bekanntmachung.

Die für den Neubau des Verwaltungsgebäudes der städtischen Gasanstalt erforderlichen Schlosserarbeiten einschließlich der Materiallieferungen sollen am

Montag, den 1. Juli 1901,
Vormittags 11 Uhr

im Stadtbauamte vergeben werden.

Zeichnungen, Angebotsformulare und Bedingungen liegen im Stadtbauamt während der Dienststunden zur Einsicht aus und können auch von dort gegen Erstattung der Schreibgebühren bezogen werden.

Thorn, den 14. Juni 1901.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Von beachtenswerther Seite ist darauf hingewiesen worden, daß die feilgehaltenen Mineral-Wässer, wie Selterser, Soda-Wasser u. A. m., an die Abnehmer oft eiskalt verabfolgt werden und daß der Genuß so kalten Wassers auch in normalen Zeiten leicht ernste Verdauungsstörungen von längerer Dauer nach sich zieht.

Die Verkäufer von Mineralwasser im Ausschank werden hierdurch angewiesen, das Getränke nur in einem der Trinkwasser-Temperatur entsprechenden Wärmegrade etwa 10° C. abzugeben sind.

Das Publikum wird daher vor dem Genuß eiskalter Getränke überhaupt, insbesondere aber der Mineralwässer gewarnt.

Thorn, den 15. Mai 1901.

Die Polizei-Verwaltung.

Die 1. Etage u. 1 Laden mit Wohn.

in meinem neuerbauten Hause ist zu vermiethen. **Herrmann Dann.**



Kaufe aber „nur in Flaschen."

In Thorn bei Herrn **Anders & Co** Breitest.
" " **Hugo Claas**, Drog.,
" " **Anton Koczwara**,
" " **Franz Koczwara**,
" " **Eduard Cohn**, Adl.-Drg
" " **Adolf Majer**,
In Thorn bei Herrn **Paul Weber.**
In Argenau bei Wwe. **L. Klemens**
" " Herrn **Rudolf Witkowski**
In Culmsee " " **Georg Kühl**
" " " " **W. Kwiecinski.**
" " " " **L. Lichtenstein**, Adl.-Drg

Garmisch (Partenkirchen)

Angenehmes, billiges Logis

und freundlichste Bedienung bei Kaufmann

Carl Bader, (Garmisch am Markt.)

Gründliche Heilung.

veraltet., oft falsch behandelt. Krankh. aller Art. Das Institut des Chemikers **F. Nardenkötter, Berlin,** Elsasserstr. 25a (u. Mitwirkg. e. i. dess. Methode eingearbeiteten approb. Arztes) sendet für 50 Pf. Briefm. **verschwiegen,** frko. Anweisung, Urinprobegläschen. — Zahlr. Dankschreiben (auch von Professoren unheilbar erklärt) Geheilter.

Freunden eines **wirklich guten** und sehr wohlbekömmlichen Traubenweines empfehle ich meinen garantirt

unverfälschten
1898er Rothwein.

Derselbe kostet in Fässern v. 30 Ltr. an

58 Pfg. pr. Ltr.

u. in Kisten v. 12 Fl. an 60 Pfg. pr. Fl. von ca. ¾ Ltr. Inhalt einschl. Glas. Als Probe versende ich auch 2 Fl. nebst ausführl. Preisliste per Post. Zahlreiche Anerkennungen liegen vor.

Carl Th. Oehmen, Coblenz a. Rh.

Weinbergsbesitzer u. Weinhandl.

Habt Acht!

Die wirksamste med. Seife gegen alle **Hautunreinigkeiten** u. **Hautausschläge,** wie: **Mitesser, Finnen, Blüthchen, Röthe des Gesichts, Pusteln, Gesichtspickel** 2c. ist

Carbol-Theerschwefel-Seife

v. **Bergmann & Co., Radebeul-Dresden**

Schutzmarke: **Steckenpferd**

à Stück 50 Pf. bei: **Adolf Leetz, Anders & Co.** und **J. M. Wendisch Nachf.**

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn